**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 36 (1910)
**Heft:** 29

**Artikel:** Chalamala
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-443130

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Eidgen. Schützenfestlied.

Nun hebt das große Schießen an
Im alten Bern auf weitem Plan,
Ein Wald von Bannern flattert!
Trompetenklang und Trommelschlag
Sie künden an den großen Tag,
Da es im Schießstand knattert.

Ein Schützenheer von nah und fern
Zieht frohgemut ins schöne Bern,
Wogt durch die alten Gassen!
Das ist die neue Tellenschar,
Nicht mehr sind gute Schützen rar,
Mit denen nicht zu spassen!

Glück zu! Dem Feinde gilt's heut nicht
Im Angesicht von Firnelicht, —
Nein, — edlem Waffenspiele!
Der Becher blinkt, es winkt der Kranz,
Das gibt den Augen Feuerglanz,
Lockt nach dem höchsten Ziele.

Sind auch der Nationen viel
Vereint beim Aarewellenspiel,
Um ihre Kunst zu messen, —
Der Schütz' kennt keinen Grenzpfahl mehr:
Ein Herz, Ein Handschlag, Ein Gewehr,
Das and're ist vergessen!

Und sind's verschied'ne Zungen auch,
Die rednern nach der Väter Brauch,
Sie meinen ganz das gleiche;
Wenn sie dem Festwein sprechen zu
Und bald sich stehn auf Du und Du
Im Schützenbrüderreiche.

Frau Berna schlägt an ihren Schild,
Sich letzend am gewalt'gen Bild
In farbenfroher Schöne.
Sie schaut die Eidgenossenschaft
In neuverjüngter Manneskraft
Und freut sich solcher Söhne! A. B.

## Chalamala.

„Wer fährt so schnell durch Sturm und Wind?"
„Das ist der Extrazug mein Kind — —"
„O, Vater, du sagtest, das Land sei so arm,
Schau, schau, wie sie sitzen so fein und so warm!"

„Mein lieber Sohn, wende weg dein Gesicht,
Sieh, solche Sachen verstehst du noch nicht!"
„Sie rauchen so fein, da, Vater, greif — —"
„Mein Sohn, das ist ein Nebelstreif!"

„O, Vater, spiele nicht mit mir,
Ich kann die Sache erklären dir:
Sie spielen Theater dort auf dem Land,
Drum trägt der Comtesse sein schönes Gewand!

Mein Vater, mein Vater, und höreſt du nicht,
Wie befriedigt er sich über die Sache ausspricht?!"
„Sei ruhig, o bleibe ruhig, mein Kind,
In dürren Blättern säuselt der Wind!"

Der Vater knurrt: „So kann's nicht gehn,
Solch' eine Ordnung wär mir schön!
Wir schinden und darben und schränken uns ein,
Und andere fahren wie Prinzen darein."

„Mein Vater, mein Vater, und siehſt du nicht dort,
Jetzt ist der Extrazug am Ort — —!"
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau;
Ich sehe die Zukunft mehr als grau — —"

„Sie wollen nur machen eine gute Gestalt,
Sie wollen was scheinen mit aller Gewalt!
Mein Vater, mein Vater, o fasse mich an,
Ich weiß nicht, es macht mir so schlecht diese Bahn —"

Dem Vater grauset's, zu greift er geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not,
In seinen Armen — — das Kind — war tot! S.

## Salve!

(Zur Einweihung der Niesenbahn)
13. Juli 1910.

Das ist endlich eine Bahn,
Die zum Herzen spricht!
Da kommt man auch noch heran,
Ohne daß der Beutel bricht!

Endlich wäre es erreicht — —
Mühe gab's und Schweiß;
Manches Haar ist drob erbleicht —
Aber köstlich ist der Preis!

Sehet dort den Bürokraten,
Noch mit Staub bedeckt,
Er sagt leis: „Jetzt ist's erraten,
Was ich längst als gut entdeckt!

Wer sich Sonntags nur konnt' drücken,
Eiligst hieher kroch,
Um doch etwas zu erblicken
Durch dies Alpenschlüsselloch.

Doch ich sagt stets, 's sei zu viel,
Gehn der Stunden sieben;
Führt' ein Bähnlein zu dem Ziel,
Wär' ich nie zu Haus geblieben!"

Heut erfüllt sich dieser Wunsch:
Wer längst nicht mehr steigt,
Der trinkt den Geburtstagspunsch
Oben — und der Geiger geigt!

Firma Cook & Cie
Machen hier die Probe,
Bis der Yankee — oder sie —
Brechen aus in ihr Gelobe!

Mancher, der in jungen Jahren
Mit dem Schatz stieg rauf,
Heute kommt er angefahren
Mit der Kinder frohem Hauf.

Mancher kommt auch wohl alleine,
Zitternd und gebückt . . .
Und beim Abendsonnenscheine
Ihn Erinnerung beglückt . . .

Altes Mütterchen am Stabe,
Sag' mir, was du denkst:
„Wär mein Mann doch nicht im Grabe!
Dies ersehnte er schon längst . . ."

Lebte Gottfried Keller wieder,
Kommen würde er und trinken
Mit den Augen, bis die Lider
Leise würden niedersinken . . .

Heil dir, stolzer Schienensträng,
Denkmal hehrer Kraft,
Mögst beglücken du noch lang,
Die im Tal sich müd geschafft!

Spielend schwebst empor die Stufen
Du vom Wiesenplan;
Tausend helle Stimmen rufen:
„Heil dir, stolze Niesenbahn!

E. Schoch, Ouchy.

## Moderne Büchertitel-Funde.

(Siehe K. v. Perfalls neuesten Roman)

Suchst, Freund, du einen Büchertitel
Und bist darum vielleicht verlegen,
Denk, 's heiligt halt der Zweck die Mittel,
Dann findest ihn auf allen Wegen;
Gewahrst bei Menschen und bei Tieren
Geeignetes, bist du kein Schmock,
Darfst kühn im Titel konstatieren,
Daß „Hörner trägt der Ziegenbock".

## Die neue Lustspielfirma.

Lothar und Blumenthal
Schrieben ein Stück,
Das „Die drei Grazien"
Nennt sich mit Glück.
Blumenthal, Lothar —
's fehlt was dabei:
Sind doch zwei Grazien
Lang noch nicht — drei! -ee-

## In der Sommerfrische 1910.

Früh morgens eh' die Hähne kräh'n,
Tuts aus dem Bett mich treiben,
Um nach der Sonne Pracht zu seh'n —
Der Regen klopft an die Scheiben.
Und weil es draußen dunkel ist
Wie Nachts beim Gaslichtscheine,
So bleibe ich im Bette warm
Bis acht Uhr oder neune.
Dann steh' ich auf, es dämmert schon,
Ach nein, es ist schon helle,
Drum hülle ich mich rasch noch ein
In wärmende Flanelle.
Und nun hinaus! O Bergesluft! —
Da reißt's mich an den Waden.
Mich frierts an Rücken und an Brust
Bei sechs bis sieben Graden.
Darum hinein ins Zimmer schnell
Und dann zum Mittagstische,
Denn warm ist nur das Essen hier
In meiner „Sommerfrische".

Gar lieblich ist der Nachmittag,
Es wettert mit Behagen;
Das Wetter hat ganz nah' bei mir
Schon dreimal eingeschlagen.
Drauf stürmt und hagelts lustig fort
Und regnets ohne Hemmung.
Am Abend gibts zum Zeitvertreib
'ne kleine Ueberschwemmung.
Und hat mein Rheumatismus dann
Auch etwas nachgelassen
Und kann ich von dem Pfnüsel mich
Und Husten etwas fassen,
Und ging ich nicht kaput daran
Trotz jeglichem Gefrette,
Und ist das Zimmer aufgeräumt
Dann steige ich ins Bette.
Dort lieg ich mollig, wohl und warm
Und preise laut und heiter:
Naturgenuß und Ferienzeit
Und morgen — frier' ich weiter!

Chueri: „Guets Tageli, Rägel. I hä gmeint, Ihr seiged scho lang gsattlet für d'Summerfrischi."

Rägel: „Erstes bin i kän Mulesel und zweites isches mer frisch gnueg i dr Eierbrecht usse; mira cha die halb Stadt a d'Kuhrörter abschiebe."

Chueri: „Imkluvisi mir, perse?"

Rägel. „Det ist mer lang sicher! Ihr wured zwar guet passen uf Interlachen ue oder uf St. Moritz; det müeßteder ämel au zur Ulsred kä Sagen umeträge; wenn det all mit ere Sagen umelufted, wo nüt tüend, wer mer's Lebes nüme sicher."

Chueri: „Göh' mer au ämol äweg mit Euerem thochtige Schaffe! Mer chunt 's Ruggeweh über nu vom Ablose. Ihr wänd alliwil d'Welt verbessere; lönd sie doch lo rauke, sie ist recht igricht, dä Herrgott hät nüd vergäbe siebe Tag brucht, bis alls im Blei gsi ist."

Rägel: „Bruched nu kei ä so Fröndwörter! Säb ist ämol ganz sicher, daß sie gschieder use cha wär, wenn er na en Tag länger gmacht hett und säb wär sie."

Chueri: „Und wenn Ihr no hetted chönne dri rede, wänder säge. Wenn's uf Eu abchiemti, hett dr Adam nüd ämol en Öpfel übercho, Ihr hetted gemeint 's tät's anere fule Zwetschg."

Rägel: „Hett's es öppe nüd ta, Chüereli? Wär's is öppe nüd wöhlner ohni die Sündelaſt, wo vo dem thochtigen Öpfel her cha ist?"

Chueri: „Das Welträtſel verstoht ä so ä Bodecholerab, wien Ihr sind, nüd. 's Sündige ghört zum Gschäftsprinzip vo dr Welt."

Rägel: „Bin Eu scho."

Chueri: „Wo s' d'Sünd im Paradies igfüehrt händ, händ s' scho gwüßt, daß das de zügigist Artikel git und daß d'Eva nebedzue es Konkerenzgschäft uftät, wenn s' dä Artikel nüd füehrted."

Rägel: „I hä tenkt, Ihr müeseb dem Widervolch na en Stirz gä."